№ 15. 1851.

Lausitzer Zeitung
für
Tagesgeschichte und Unterhaltung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 4. Februar 1851.

Die Dresdener Conferenzen.

Dresden, 28. Jan. Ich schrieb Ihnen neulich, daß der Protest Holsteins, resp. Dänemarks bald Nachfolger finden werde. Heute bin ich im Stande, Ihnen authentische Daten zu berichten. Sie glauben nicht, wie stark hier die Agitation ist, welche Hebel man in Bewegung setzt, um die angeblich gefährdete Autorität der Kleinen zu schützen. Die ominösen drei Stimmen haben einen furchtbaren Sturm erregt. Die Verwahrungen häufen sich von allen Seiten, und besonders jene Staaten, welche außerhalb Deutschland Besitzungen haben, werden am heftigsten gegen die neue Bundesorganisation protestiren. Ablehnende Erklärungen sind bis jetzt, wie mir berichtet wurde, theils eingeschickt, theils in Aussicht gestellt worden von: Hamburg, Frankfurt a. M., Oldenburg, Baden, beiden Hessen und Weimar.

Man wird sich jedoch bis auf Weiteres mit dem bekannten passiven Widerstande begnügen müssen. Jene Stimmenreduction war längst im Rathe der Allianz beschlossen, bevor noch die Conferenzen begannen; in dieser Frage gehen Oesterreich, Preußen und auch die Königreiche zusammen; in diesem Punkte ist man einig, so sehr man auch in anderen Fragen differiren möge.

Die Schwierigkeit des Augenblickes besteht in der Regulirung des weiteren und engeren Rathes. Dem Wirkungskreise des letzteren sollen nebst Ausführung der im Plenum beschlossenen Gesetze die Verwaltung des Bundeseigenthums, das Heereswesen und die auswärtige Vertretung überwiesen werden. Das Plenum wird nach Majoritätsbeschlüssen entscheiden.

Bei den Wiesbadener Conferenzen werden zwei feindliche Principien sich gegenüber stehen, und es wird schwer sein, hier zur Einigung zu kommen. Die unglaubliche Agitation in Norddeutschland gegen die deutsch-österreichische Zolleinigung dürfte noch am ehesten zu einer Trennung des Nordens von dem Süden, zu einer Art von Dualismus führen. Die Aufhebung des Sundzolls, von der in den Zeitungen so viel gesprochen wurde, ist keine bloße Conjunctur; das Project ist wirklich in Anregung gebracht worden, und wird im Schooße der dritten Commission zur Berathung kommen.

Baiern und Würtemberg bleiben im Zollvereine. Man hat viel von deren bevorstehenden Austritte gemunkelt; wenn wir aber hierüber noch Besorgnisse hätten, so würden uns die neuesten Philippika der „Neuen Münchner Zeitung" beruhigen.

Deutschland.

Berlin, 31. Januar. Durch Allerhöchste Ordre vom 25. Januar ist der Prinz von Preußen von der Befehlführung über das Garde-, 2., 3. und 4. Armeecorps in Folge der eingetretenen Reduction und anderweiten Formation der Truppen wieder entbunden worden. Das Garde- und 3. Armeecorps treten wieder unter das Generalcommando der Marken, das 2. und 4. Armeecorps unter ihr eigenes Commando zurück. Der Prinz von Preußen übernimmt dagegen wieder das Militairgouvernement in der Rheinprovinz und Westfalen, verbunden mit dem Oberbefehl über das 7. und 8. Armeecorps.

Zweite Kammer. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand die Wahl des Präsidenten und des Vicepräsidenten, deren Resultaten man mit Spannung entgegensah. Obgleich von gewissen Seiten her sehr gegen eine Wiederwahl des Grafen v. Schwerin zum Präsidenten gearbeitet war, erwiesen sich diese Bemühungen doch erfolglos. Graf v. Schwerin ward mit 186 unter 298 Stimmen zum Präsidenten für die noch übrige Zeit der Session gewählt; zum ersten Vicepräsidenten ward darauf der Abg. Geppert, zum zweiten der Abg. Lensing gewählt.

Die erste Kammer beschäftigte sich mit dem Gesetze über den Belagerungszustand.

Berlin, 2. Febr. Unsere Stadt hat einen großen Verlust zu beklagen. Das schöne Kroll'sche Local, diese Zierde unserer Residenz, ist gestern Mittag ein Raub der Flammen geworden. Kaum die äußersten Brandmauern sind stehen geblieben. Das Innere des Gebäudes ist bis auf den Erdboden niedergebrannt. Nur der gewölbte Keller, in welchem sich das Weinlager des Stadtraths Güßfeld befand, und der nach der Abendseite belegene Thurm mit einigen in der 2. Etage belegenen Gemächern sind durch die angestrengten Bemühungen der Feuerlösch-Mannschaften erhalten worden. Das in der Nähe belegene Beer'sche Etablissement, der Gasometer, das Treibhaus und die Nebengebäude sind vollständig unversehrt geblieben. Zwei Stunden reichten hin, um diese großartige Schöpfung in einen Trümmerhaufen zu verwandeln. Trotz des hellen Sonnenscheins waren die Flammen weithin sichtbar und eine furchtbare Rauchwolke wälzte sich zum Himmel empor. Im Anfang des Brandes, als noch alle Theile des Gebäudes zu erkennen waren und die Flammen aus allen Fenstern hinausschlugen, bildete namentlich der Königssaal mit seinem wallenden Feuermeer, in welchem man einige Augenblicke hindurch die Bildnisse Sr. Maj. des Königs und J. Maj. der Königin erkennen konnte, einen furchtbar schönen Anblick. Unbeschreiblich imposant war aber der Augenblick, als die Decke des Königssaales donnernd einstürzte und die Flammen thurmhoch aufsprühten. Am Abend war der Brand fast vollständig erloschen und nur der südliche Theil des Gebäudes war noch hell erleuchtet. Mit dem Etablissement ist auch das ganze Inventarium mit fast sämmtlichen Habseligkeiten der Einwohner vernichtet worden, da der Brand mit einer solchen Schnelligkeit um sich griff, daß an ein Retten gar nicht zu denken war. Es ist nur ein kleiner Theil des Silberzeuges gerettet und das bedeutende Weinlager konnte nur dadurch dem Verderben entzogen werden, daß man ein Loch in die Fundamentmauer schlug und in solcher Weise in das Lager einen Eingang erhielt. Hunderte von Weinflaschen, namentlich von Champagner, waren aber bereits so heiß, daß der Wein förmlich kochte. Die Flaschen wurden unter militairischer Bedeckung im Freien aufgeschichtet. Namentlich beklagt man auch den Verlust des schönen Riesen-Cyclorama der Mississippi- und Ohio-Flüsse des Herrn Cassidy, welches vollständig vernichtet ist und unverschuldeter Weise die Entstehung des Feuers herbeigeführt hat. Um die Mittagszeit sollte nämlich das Cyclorama wiederum einigen Schulen gezeigt werden. Schon waren Hunderte von Kindern um das Lokal versammelt und harrten des Eingangs. Der Kellner Löcher war beschäftigt, den Kronleuchter im Königssaal anzuzünden, in welchem sich noch die schöne Weihnachts-Ausstellung des Hrn. Hiltl befand, damit die Kinder beim Eintritt das Local erleuchtet finden sollten. Wie gewöhnlich bediente sich derselbe hierbei einer Spirituslampe, welche sich auf einer langen, hin- und herschwankenden Stange befand. Unglücklicherweise kam er mit der Lampe einer der schwebenden Figuren zu nahe, welche dazu dienen, um bei der „Wanderung des Gedankens" schwebende Säulen in der

Luft zu tragen. Die Drapperie der Figur faßte Feuer und in wenigen Secunden züngelten die Flammen an allen Wänden des mächtigen Saales entlang, da solche mit einer Menge leicht brennbarer Stoffe, namentlich gefirnißter Leinwand, bekleidet waren. Der Feuerruf erscholl vergeblich nach allen Enden, da die kleine Hausspritze dem mit solcher Macht entfesselten Element gegenüber machtlos wirkte, und ehe es möglich war, aus der Stadt die Spritzen herbeizuschaffen, war das Unglück längst geschehen. Die zahlreichen Löschapparate, welche das Gebäude in verhältnißmäßig kurzer Zeit umgaben, vermochten nur die Nebengebäude zu retten, und mußte man dem eigentlichen Brande mit stummer Resignation zusehen. Der Regierungsrath Lüdemann, als Stellvertreter des noch immer nicht ganz wiedergenesenen Herrn Polizeipräsidenten, und der neu ernannte Branddirector Scabell leiteten die Löschanstalten persönlich, und namentlich ihren Bemühungen ist es zu danken, daß noch Einiges gerettet wurde und Niemand zu Schaden gekommen ist. Sobald sich die Kunde des Brandes in der Stadt verbreitete, wogten dichte Menschenmassen bis zum späten Abende zum Brandenburger Thore hinaus, um dem erhabenen Schauspiele zuzusehen. Durch Schutzmannschaften und Militair wurde die Brandstätte aber sofort abgesperrt und wurden die geretteten Sachen, namentlich das Weinlager, sicher gestellt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Ihre Königl. Hoheiten den Prinzen von Preußen, Karl und Albrecht, den General von Wrangel, den Minister von Westphalen und von der Heydt. Der Schade, welcher der Besitzerin des Locals erwachsen ist, ist ein sehr bedeutender, da die sämmtlichen Gebäude und das Inventarium nur mit 80,000 Thlr. bei der Leipziger Gesellschaft versichert sein sollen, wofür natürlich das großartige Local nicht wieder hergestellt werden kann. Das Weinlager des Herrn Güßfeld, welches, wenn auch zum großen Theil gerettet, doch stark gelitten hat, ist vollständig unversichert. Ein Menschenleben ist bisher nicht zu beklagen, nur ein Schornsteinfeger und zwei Leute der Löschmannschaften sind ganz leicht beschädigt. Am Abend verbreitete sich das Gerücht, es würden zwei Gürtlergesellen vermißt, welche im Local beschäftigt waren und zur Zeit des Brandes in solchem Mittagsruhe gehalten haben sollen. Doch ist dieses Gerücht bis jetzt völlig unverbürgt. Wäre der Brand eine halbe Stunde später entstanden, dann wären Hunderte kleiner Kinder in dem Lokal versammelt gewesen und es wäre ein gräßliches Unglück geschehen. Glücklicherweise ist solches vermieden worden.

— Am 27. Abends 8 Uhr verstarb hierselbst der als Virtuos auf der Geige durch ganz Europa gekannte Königl. Kapellmeister a. D. Karl Möser. Bereits im Jahre 1841 beging er die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums. Er hat das 77. Lebensjahr erreicht. Sein Sohn August Möser, der Erbe seines Ruhmes und Talents, ist wahrscheinlich gegenwärtig auf der Reise von Amerika hierher begriffen. Die große Sehnsucht des Verstorbenen, ihn vor seinem Ende noch einmal wiederzusehen, ist also ungestillt geblieben.

Breslau, 28. Januar. Die „Breslauer Zeitung" ist für 40,000 Thlr. Capital und eine jährliche Rente von 2800 Thalern für die Kreuzzeitung erstanden worden. Die Grafen Henkel und Renard sind diejenigen, welche die Capitalien hergeschossen oder geliehen haben. Wir werden also nun binnen Kurzem ein ähnliches Organ, wie die Kreuzzeitung, auch in Schlesien besitzen. Die constitutionelle Presse, ohnehin nur schwach vertreten, verliert dagegen in der „Breslauer Zeitung" das einzige Organ von Bedeutung, welches dieser politischen Fraction angehörte.

Breslau, 30. Jan. Die Breslauer Zeitung theilt mit, daß der Professor Nees v. Esenbeck seit gestern von seinem Amte suspendirt worden ist.

Hannover, 30. Jan. In Folge des vor einigen Tagen wieder stattgehabten Frostwetters und des damit verbundenen Eisganges auf der Elbe hat die von preußischen Pontonieren bei Artlenburg geschlagene Pontonbrücke abgebrochen werden müssen. Vier Schwadronen Chevauxlegers und die Cavallerie-Batterie, welche die Elbe noch nicht passirt haben, sind gezwungen, in der Gegend zwischen Lüneburg und der Elbe bis zur Wiederherstellung der Brücke Halt zu machen, während der Reserve-Train des Executions-Corps vorläufig in Hildesheim verbleiben soll.

Darmstadt, 29. Jan. Der Vater des Mörders der Gräfin von Görlitz, Heinrich Stauff, wurde vor einiger Zeit verhaftet, weil er unter verdächtigen Umständen Schmucksachen verkaufen wollte. Die Untersuchung gegen ihn hat die Ueberzeugung von seiner Schuld gegeben und seinen jüngsten Sohn, so wie dessen Geliebte, der Theilnahme an diesem Verbrechen schuldig gezeigt. Sie sind ebenfalls zur Haft gebracht worden, und die öffentliche Verhandlung wird vor dem Hofgericht stattfinden. Gegen die Geliebte liegt gleichzeitig der Verdacht falscher Aussagen und des Meineides in dem Processe Heinr. Stauff's vor.

Kassel, 31. Jan. Vier kurhessische Bataillone haben Marschbefehl erhalten. Heute wurden mehrere Bürger wegen Ueberschreitung der Polizeistunde vor die Untersuchungscommission gefordert, unter Andern auch Gräfe. Ein weiteres Kriegsgericht ist in Bildung begriffen, man vermuthet zur Untersuchung von Vorgängen, welche sich auf die Zeit vor Einrücken der Bundesarmee beziehen.

Karlsruhe, 31. Jan. Kriegszustand und Standrecht sind durch Großherzogl. Verordnung von gestern auf weitere vier Wochen verlängert worden.

Hamburg, 30. Jan. Nachdem gestern zwei Bataillone vom Regiment Erzherzog Ludwig eingezogen waren, rückte heute ein Bataillon vom Regiment Nugent, ein Jägercorps und eine Batterie hier ein. Wir hören, die Zahl der Einquartierung soll bis auf 4600 Mann gebracht, und sofern die freiwilligen Meldungen zur Aufnahme der Truppen nicht hinreichen, dieselben auf den umliegenden Dörfern einquartiert werden. Was an den Truppen bemerkenswerth, sind die ganz vortrefflichen Musikchöre, wohl aus 70 — 80 Mann bestehen. Nach dem Einzuge hielten sie einen Gottesdienst, aus Gebet und einem Choral bestehend. Es sind fast alle Nationen darunter vertreten, Slawen (Galizier und Ruthenen) aber in sehr beträchtlicher Anzahl.

Hamburg, 1. Februar. Die Börsenhalle enthält: Die Bundescommissare sind heute Mittag nach Kiel gegangen, um die neue Regierung für Holstein einzusetzen. Der dänische Commissar, Graf Rewentlow-Criminil, folgt morgen. Als Departementschefs werden fungiren: Baron Heintze, Inneres; Syndicus Prehn, Finanzen; Malmros, Justiz; Heinzelmann, Kultus.

Aus Holstein, 31. Jan. Die Zahl der gestern bei der Statthalterschaft eingereichten Entlassung von Offizieren, die früher in der sogenannten dänischen Armee gedient haben, beträgt 52; darunter meistens solche, die höhere Chargen vom Capitain aufwärts bekleideten. Die Aufforderung zur Einreichung der Entlassung ging von der Statthalterschaft aus, weil dieser von den Commissaren ausdrücklich eröffnet worden ist, daß später gegen diese Offiziere verfahren werde und sie mindestens der Pension verlustig gehen würden.

Die Festung Friedrichsort wird bereits von allem Kriegsmaterial geräumt, Rendsburg gänzlich desarmirt und die Außenwerke abgetragen; man schließt mit Recht daraus, daß beide, Friedrichsort und der Nordertheil Rendsburgs, von Dänen besetzt werden.

— Man schreibt der Nordd. fr. Pr. aus Rendsburg vom 30. Jan.: Fürst Schwarzenberg hat der dänischen Regierung die Besetzung des Kronenwerks eingeräumt; wahrscheinlich nicht wissend und ahnend, welche Bewandniß es im Grunde mit diesem Kronenwerk hat. Das Kronenwerk ist der Schlüssel zur Festung, eigentlich die Hauptfestung, und liegt mit der Altstadt unmittelbar verbunden, ist also keineswegs ein ganz für sich bestehendes Werk. Diese Befestigung dominirt aber sowohl Altstadt wie Neuwerk, welche in ihrer dichten Bebauung eher zu Grund und Boden gebrannt sind, als ein Stein im Kronenwerk beschädigt worden. Ferner scheint auch bei diesem Zugeständniß an die Dänen ganz vergessen worden zu sein, daß eine der wichtigsten, bisher gemeinschaftlich schleswig-holsteinischen Staatseinnahmen von dem Augenblicke an, daß das Kronenwerk dänischerseits besetzt wird, zu einer rein dänischen Staatseinnahme wird, nämlich der schleswig-holsteinische Kanalzoll. Doch was frommt das Entgegenhalten von Gegengründen; die dänische Besetzung des Kronenwerks ist von Oesterreich genehmigt und wird in wenig Tagen vor sich gehen.

Rendsburg, 28. Jan. Am 30. oder 31. Jan. steht die Auswechselung der Gefangenen in Aussicht, welche in Kropp vorgenommen werden wird. — Dem Vernehmen nach ist der Generalmajor Wissel, zur Zeit Commandeur der Artilleriebrigade, zum Kriegsminister unter der neuen Regierung designirt.

Oesterreichische Länder.

Wien, 28. Jan. Der Kaiser hat unterm 22. Januar angeordnet, daß das Militairgrenzinstitut in dem Kronlande Siebenbürgen aufgehoben und statt der bisherigen fünf siebenbürgischen Grenzregimenter eine gleiche Zahl Linienregimenter und zwar vier Linieninfanterie- und ein Husarenregiment errichtet werde.

Wien, 29. Jan. Der Deutschen Zeitung aus Böhmen wird von Wien geschrieben: Die österreichische Regierung hat neuerdings dem Präsidenten der französischen Republik die Versicherung ertheilt, daß sie nichts sehnlicher wünsche, als die Rückkehr der Ordnung und Eintracht zwischen den gesetzlichen Gewalten, und daß sie durchaus an keine Unterstützung, welcher Art immer, einer Partei denkt.

— Der Lloyd berichtet: Der Ministerpräsident wird sich nächste Woche wieder nach Dresden begeben.

Schweiz.

Bern, 26. Jan. Der Fremdenhaß ist durch die letzten Ereignisse fast bis zur Wuth gesteigert worden. Der durch einen Schuß verwundete Regierungsstatthalter Müller, zwei während der militairischen Execution gestorbene Soldaten, der von einem umstürzenden Freiheitsbaum in St. Immer am Arme seiner zuschauenden Frau erschlagene Bürger werden als Opfer hingestellt, die wegen der Anmaßlichkeit des „preußischen Juden", Baßwitz, gefallen sind. Den Gesinnungen der angestellten Deutschen wird nachgespürt, und wenn sie sich gleich in keiner Weise in die politischen Angelegenheiten des Cantons mischen, so ist der bloße Name „Deutscher" hinreichend, ihnen ihre Wirksamkeit auf alle mögliche Weise zu verbittern. Während die Angehörigen anderer Nationen völlig ignorirt werden, und kein Mensch ihnen zu nahe tritt, ist der Deutsche allein dem Volkshasse preisgegeben.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. In der Nationalversammlung wird Antrag auf Bildung permanenter Kriegsgerichte verworfen. Die Commission über Arbeiterverhältnisse beklagt sich, daß die Resultate ihrer Prüfungen im Archive des Ministeriums vergraben liegen. Nach einer sehr leidenschaftlichen Discussion wird der Schluß der Debatte auf morgen vertagt. Fortwährend erhält sich das Gerücht einer nahe bevorstehenden Dotationsforderung, und daß man, falls diese verweigert würde, zu einer Nationalsubscription schreiten wolle. Das Journal des Débats behauptet, daß nicht das jetzige, sondern erst ein definitives Ministerium eine Revision der Verfassung beantragen werde. Es wird erzählt, daß der Volksvertreter Mauguin nach Brüssel abgereist sei.

Paris, 31. Jan. Das Dotations-Gerücht erhält sich. — Die Commission der parlamentarischen Initiative wird am Montag den Minister Baisse darüber interpelliren, ob das Ministerium das Wahlgesetz auch auf die Präsidenten-Wahl für anwendbar hält. — Der Abg. Adelswaerd hat den Antrag gestellt, daß die Offiziere aller Grade auf Requisition des Präsidenten Dupin zu gehorchen haben und daß dieser Beschluß in den Kasernen bekannt gemacht werden soll. — In der National-Versammlung wurde die Debatte über die Arbeiter-Verhältnisse fortgesetzt. — Nach Berichten aus Madrid vom 24. Jan. hat das spanische Ministerium auf eine an dasselbe gestellte Interpellation erkärt, daß es kein Concordat mit Rom eingehen werde.

— Man sprach gestern von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers von Rußland an den Präsidenten der Republik, das diesem durch den russischen Gesandten überreicht worden wäre.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Jan. Flyveposten will wissen, daß Fürst Schwarzenberg dem Grafen Sponneck eingeräumt habe, daß der Deutsche Bund durchaus keine Competenz hinsichtlich Schleswigs besitze. Was den Bundesbeschluß vom 17. Septbr. 1846 betreffe, so soll der Fürst erklärt haben, daß dieser in Kraft bleiben müsse, aber nicht weiter als was Deutschland hinsichtlich Holsteins, als eines deutschen Bundeslandes, mit Recht beanspruchen könne.

Großbritannien.

London, 28. Jan. Bei der Admiralität sind Nachrichten von der arktischen Expedition bs zum 13. Sept. v. J. eingelaufen. Von Sir John Franklin enthalten sie kein Wort. Sie beschränken sich auf Mittheilungen in Betreff der Ueberwinterung. Die Entreprise wird nach Hong-Kong segeln, um sich neu zu verproviantiren. Die andern Schiffe, auf vier Jahre mit Vorräthen versehen, bleiben in den arktischen Gewässern, um im Frühling ihre Nachforschungen fortzusetzen.

Spanien.

Madrid, 23. Jan. Man behauptet, daß Narvaez' Rückkehr binnen Kurzem bevorstehe.

Einem Privatschreiben aus Madrid entnehmen wir folgende Einzelheiten, welche die Entlassung Narvaez' herbeigeführt haben: Die Königin Christine, welche Herrn Munoz zum Granden von Spanien und Herzoge von Rianzares gemacht, hat daran gedacht, ihren Söhnen den Titel Prinzen von Geblüt zu verschaffen. Dieses Project wurde von Marie Christine der Königin Isabella vorgelegt; erstere citirte, um ihr Project zu unterstützen, das Beispiel, das Ludwig XIV. gegeben, der seinen nicht legitimen Söhnen den Rang der Prinzen von Geblüt verliehen. Die junge Königin empfand einen Widerwillen gegen dieses Project und wollte sich den Wünschen ihrer Mutter nicht fügen. Die Königin Mutter bat jedoch so lange, bis Isabella ihr ihren Schutz versprach und Narvaez kommen ließ. Sobald dieser wußte, um was es sich handle, beeilte er sich, die beiden Königinnen darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Zeiten seit Ludwig XIV. sehr geändert hätten; daß sich die Monarchieen jetzt nur durch die größte Klugheit aufrecht erhalten könnten, und daß übrigens das von Ludwig XIV. citirte Beispiel schlecht gewählt sei, weil dieser Akt immer als ein Flecken im Leben des großen Königs betrachtet worden sei. Die beiden Königinnen, und besonders Marie Christine, bestanden jedoch mit einer solchen Heftigkeit auf ihrem Vorhaben, daß Narvaez endlich die Geduld verlor und ausrief: „Ich habe der Königin und meinem Lande niemals schlechte Dienste geleistet, und ich werde einen so feigen Act nie unterzeichnen." Herr Bravo Murillo hat sich weniger gewissenhaft als Narvaez gezeigt; er hat, wie man versichert, die Bildung eines neuen Cabinets mit dem ihm von der Königin Mutter vorgeschriebenen Programm in Bezug auf die innere Politik des Palastes angenommen. Wenn diese Einzelheiten, wie man kaum bezweifeln kann, begründet sind, so kann man sich leicht die schnelle Flucht Narvaez' aus Madrid erklären, der sich gewiß so schnell wie möglich der bekannten Rachsucht der Königin Christine entziehen wollte.

Neues über Centralafrika.

Dresden, 24. Jan. Wir hatten gestern in der Isis und gleich darauf in einem Privatcirkel von Gelehrten bei dem Hofrath Reichenbach einen höchst interressanten Abend. Der berühmte Reisende in Centralafrika, Baron Dr. Müller, hielt einen kurzgedrängten, geist- und geschmackvoll eingekleideten Vortrag über seine Forschungen und Beobachtungen in jenen geheimnißvollen Landstrichen, die seit den Römerzeiten her trotz aller kühnen Versuche für uns eine terra incognita geblieben sind. Die Quellen des Nils, des Niger und Senegals, die fabelhaften Mondgebirge und die scheinbar fruchtbaren Binnenstrecken, in denen vielen Hypothesen zufolge die nach Afrika hinüber gedrängten Mauren spurlos verschwunden sind, bleiben der ewige Pol, nach dem der Compaß aller Gelehrtensehnsucht ruhelos strebt. Uebrigens scheint eine solche Entdeckung nur derjenigen vielleicht nicht mehr fernen Periode vorbehalten zu sein, in welcher die Europäer jene mit ihren Regierungen unzufriedenen Völker unterjocht haben, denn selbst der männlichen Energie des Baron Müller haben die feindlichen, mißtrauischen Gesinnungen der vielen kleinen Völkerstämme oberhalb des Nils ein beklagenswerthes Ziel gesetzt. Auf dem Punkte, wo er wenden mußte, im 4. Grade nördlicher Breite, sah er noch immer die erwünschten Gebirge nicht, aber nach einer vorsichtigen Frage an einen Eingeborenen, wo denn der weiße Nil eigentlich herkomme? erzählte ihm dieser mit glaubwürdiger Treuherzigkeit, er sei, nachdem er 16 Nilüberschwemmungen (Jahre) erreicht habe, mit seinem Vater 30 Tagereisen weit von hier aus stromaufwärts gereist. Da endlich hätten sie eines Morgens gewaltige Berge vor sich gesehen, die oben weiß gewesen seien; von ihnen stürze der weiße Nil herab. Wir müssen dieses „Weiße" für Schnee erkennen, von dem die Afrikaner keinen Begriff haben, und wenn wir dazu etwa den 2. Grad nördlicher Breite, oder gar, wie Andere meinen, den Aequator ins Auge fassen, so läßt diese Schneelinie im heißen Afrika auf eine enorme Meereshöhe schließen.

Eine wesentliche Bemerkung glaubte der Reisende dadurch machen zu müssen, daß er auf die Worte Strabo's: „Aegypten gleiche in Allem dem Himmel", zurückwies. Die frühere Fruchtbarkeit, der Anbau, der Luxus und die Pracht des Landes konnte dem alten weltkundigen Römer diesen Ausspruch nicht abgenöthigt haben. Es schien sich derselbe mehr auf eine wissenschaftliche Allegorie, auf eine mysteriöse Symbolik zu beziehen. Wirklich ist diese Symbolik zum Theil ermittelt worden, denn wenn man in der Wüste vom Sonnentempel aus die Entfernungen der übrigen Tempel mißt, diese auf einer Karte verzeichnet und durch diese Punkte einen Kreis um den Tempel des Sol beschreibt, so ergiebt

sich aus diesen Cirkeln und ihren gegenseitigen Differenzen, daß die denkenden Alten den frühern Theil unsers Planetensystems gekannt, genau berechnet und hier bildlich verzeichnet haben. Eben so findet sich in den gegenseitigen Dimensionen der Pyramiden ein genau mathematisches Verhältniß, wenn uns auch die Hypothese, die Alten hätten in einer Vorahnung vom Untergange ihrer Wissenschaften hierdurch gewisse Sätze für ewige Zeiten fixiren wollen, etwas gewagt und haltlos erscheint. Läßt sich auch ziemlich bestimmt erweisen, daß diese Gigantenbauten schwerlich allein zu Mausoleen der Könige bestimmt waren, so scheinen sie doch aus dem Triebe eine gewaltige irdische Macht zu bekunden, entstanden zu sein, aus einem Triebe, analog demjenigen, welcher unter den Tyrannen der Urzeit durch den ganzen Osten ging, und die Cyclopenbauten, den babylonischen Thurm, die chinesische Mauer, die indischen Felsenmonumente von Elephantine und andere architektonische Riesen durch Sclavenkräfte und unterjochte Völkerstämme zu Ruhm und Triumph des Siegers oder der allgemeinen Herrschermacht erschaffen hieß.

Sehr charakteristisch sind die Züge, welche uns der bescheidene liebenswürdige Gelehrte von den Völkern Afrikas erzählte. Wenn ein Reisender, natürlich mit Dienerschaft und Bedeckung, auf den eigenthümlichen Nilkähnen den Strom entlang fährt, so ist es bei den Ortschaften und Dörfern Sitte, daß der Zschech auf das Boot kommt und sich nach den Wünschen und Bedürfnissen des Fremdlings erkundigt. Dr. Müller beantwortete anfangs nach europäischem Gebrauche diese Frage mit den nöthigsten höflichen Ansuchen, aber er hatte den Verdruß, zu sehen, daß man ihn hierauf grob abfertigte und ihn darben ließ, während Andere auf grobe Forderungen sogleich bedient wurden. Wenn beim Weggehen des Zschech Dieser oder Jener denselben fragte: Wer ist dieser Franke? so zuckte er verächtlich die Achseln und sagte: Er wird nicht viel sein; ein armer Schlucker vielleicht, denn er war sehr höflich gegen mich; für solche Kunden liefern wir keine Producte. Herr v. Müller, mit der Sprache wie ein Eingeborener vertraut, merkte sich Dies und ließ beim nächsten Male den Zschech lange vor seinem Zelte warten. Endlich wurde er vorgelassen und der Baron verlangte Lebensmittel von ihm. Der Zschech versuchte die gewöhnlichen Ausflüchte und verneinte die Möglichkeit, etwas herbeizuschaffen. Hierauf nahm Herr v. Müller den ländlich-sittlichen Ton an und sagte mit Barschheit und türkischer Würde: „Wenn du das Verlangte nicht in einer Stunde herbeischaffst, so werde ich dir hundert Hiebe aufzählen lassen, verschwinde!" Solche Rede verfehlte ihre humanistische Wirkung nicht: der Zschech verneigte sich bis zur Erde und erwiderte mit erbauter Seele: „Efendi, in einer halben Stunde wird Alles bereit sein." Auf eine Frage der Neugierigen, wer der Fremde sei? pflegte dann in höchster Eil die devote Antwort zu erfolgen: „Ach, bei Allah, ein vortrefflicher Mann; er hätte mir beinahe Hundert aufzählen lassen!" Aehnliches offenbarte sich bei den Anwohnern des Flusses, die verpflichtet sind, das Schiff zu ziehen. Aus Mitleid gab ihnen Müller ein Trinkgeld für diese schwere Arbeit, aber er mußte sich diese Barmherzigkeit abgewöhnen, denn er wurde schlecht bedient; sie sagten: „Dieser Franke scheint nichts Rechtes zu sein; unsere gestrengen Herren die Türken prügeln uns für unsere Dienste, er giebt uns Geld. Er ist ein Lump und einem Solchen dienen wir nicht." So demoralisirend vermag die tyrannische Knechtung und hündische Behandlung auf ein an und für sich braves und redliches Volk zu wirken, denn brav und redlich ist dasselbe da allenthalben, wo weder Türken noch Franken mit ihm in Berührung gekommen sind. Aber auch schlau, verschlagen und kaufmännisch klug ist diese Nation, vorzüglich in Nubien, wie Dies der Einkauf von Straußenfedern, der ermüdendste Handel von der Welt, beweist. Nachdem die Eingeborenen den immer in einer Schlangenlinie laufenden Strauß mit einem Rennpferde etwa nach Verlauf von einer Stunde erreicht haben, betäuben sie ihn mit einem Schlage auf den Kopf und schneiden ihm mit dem menschenfreundlichen Zuruf: „Im Namen Allah's, des Allerbarmers", die Kehle ab. Die Federn werden in ihren Hütten heimlich verborgen, da die räuberischen Regierungen sie oft unentgeltlich durch Abgeordnete eintreiben lassen. Kommt nun ein wirklicher Kaufmann und frägt nach Straußenfedern, so erhält er stets eine verneinende Antwort. Er läßt sich hierdurch nicht irre machen und nimmt Nacht und Tag die Gastfreundschaft des Wirths in Anspruch. Nachdem ihn das ganze Dorf mit scharfen Augen gemustert, fällt es endlich dem Wirth ein, daß er wirklich Straußfedern besitzt. Sie werden hervorgeholt, das Kameel wird wieder abgepackt und nach drei Tagen des unaufhörlichen Debattirens ist man schon Handels einig. Sehen die übrigen Bewohner nun eine wirkliche Baarzahlung, so besinnen sich beim nächsten Abschied noch Einige, daß auch sie Straußfedern verborgen halten, und so gelingt es oft dem Kaufmann nach vielfachen Intermezzos, in acht bis vierzehn Tagen mehre Packen dieses vielbeliebten Schmucks zu erringen. Unsere Damen wissen nicht, wie häufig sich zuweilen um ihre Straußfedern das arme Kameel der Wüste hat müssen niederlegen und wieder erheben.

Wenn die früher ausgesprochene Bemerkung, daß die Afrikaner sowohl durch die Europäer als durch die Türken in ihrem sittlichen Leben verdorben werden, etwas sehr Niederschmetterndes, historisch Richtendes für uns hat, so sehen wir auf der andern Seite in jenen Landen wieder einen versöhnenden wohlthätigen Sieg europäischer Cultur. Es sind die blühenden Umgebungen Kairos. In frühern Zeiten drang die in Afrika bekanntlich wachsende Wüste immer mehr und mehr auf diese Stadt ein und der glühende Sand verschlang alle Spuren der Vegetation. So fiel oft in Zeiträumen von fünf bis sieben Jahren kein Tropfen Regen, bis Mohammed-Ali, durch die Erfahrungen und Hypothesen abendländischer Wissenschaft aufmerksam gemacht, mit höchster Energie eine Urbarmachung des öden Bodens durchzusetzen verstand. Jetzt umgeben stundenweite Dattelhaine und Anpflanzungen die Stadt, die Luft ist auf's Neue gesund geworden und der höchste Triumph ist der, daß sich alljährlich eine länger dauernde Regenzeit eingestellt hat. In dieser Gegend errang also die Cultur das segensreiche Gegentheil von dem, was in dem ehemals so blühenden Spanien und Griechenland durch die unselige Lichtung der Wälder als verderbliches Resultat hervorging. Wir sollten für künftige Generationen die Wahrheit nicht vergessen, daß der ganze Continent, zunächst der von Europa, dem Schicksal der letztgenannten Länder entgegengeht. Schleiden weist Dies in seinem Werke „Die Pflanze" zur Warnung für alle Regierungen höchst überzeugend nach. Doch welche Macht hätte je die Stimme der Wissenschaft gehört? Am wenigsten die mercantilische Industrie. Ihr wird es nach Jahrhunderten selbst gelingen, Amerikas Urwälder in eine Sahara zu verwandeln.

Um nicht zu lang zu werden, müssen wir hier unsere fragmentarischen Einzelheiten über diesen interessanten Stoff abbrechen. Ein Weiteres sei uns erlaubt, wenn Dr. Müller seine Reisewerke, besonders das über sein Vordringen in's Innere, edirt haben wird. Hieran mag sich denn auch ein Wort über seine reichen afrikanischen Sammlungen im Gebiete der Zoologie und Ornithologie knüpfen.

Der Glaspalast für die große Gewerbe-Ausstellung zu London

ist schon so viele Male besprochen und beschrieben worden, und doch ist es nicht uninteressant, noch einige Notizen einem Plane zu entnehmen, der uns von London aus in die Hände gekommen ist. Das Gebäude ist, wie bekannt, 1848 F. lang und 456 F. breit. Der Boden des Erdgeschosses besteht aus eisernen Platten und enthält einen Raum von 752,832 Q.-F. Das Erdgeschoß selbst zählt 374 Fenster und 2 Hauptportale; es ist 24 F. hoch. Im ersten Stock oder der ersten Gallerie befinden sich 350 Fenster, in der zweiten Gallerie 335 Fenster. An Glas zu diesen Fenstern sind nöthig 900,000 Fuß, oder nach Tonnen berechnet, 400 Tonnen. 205 engl. Meilen Fensterbindeisen. Wir wollen hierzu bemerken, daß 4⅔ engl. Meilen gleich einer deutschen sind. Der Raum in den Gallerien ist 102,528 Q.-Fuß. Der ganze Raum zu den Ausstellungen beträgt 21 Morgen. Die Länge des Raums auf Tischen beträgt 8 engl. Meilen. Es sind zu diesem Glaspalast nöthig 3500 theils gegossene, theils geschmiedete eiserne Säulen von 14½—20 F. Länge; 34 engl. Meilen Dachrinnen, um das Regenwasser in die hohlen Säulen abzuleiten. Die 3 Dächer sind je 24, 44, 64 F. hoch, das Schiff 108 F. hoch. Der Kubikinhalt des Gebäudes beträgt 3,500,000 Fuß. Nebenbei berichtet der Plan, daß auch noch ein Zimmer für Maschinerien da ist, 936 F. lang und 48 F. breit, dasselbe befindet sich auf der Nordseite des Gebäudes. Die Fahnen, welche oben aufgesteckt sind, tragen die Farben aller Länder; nur die deutsche Tricolore fehlt; dagegen ist Reuß-Schleiz-Lobenstein vertreten. Die Baukosten betragen 150,000 Pfd. Sterling. Der Erbauer bekommt für 6 Monate 79,800 Pfd., und, kauft es die Nation, so zahlt sie obigen Betrag von 150,000 Pfd. Die Zeichnung ist von Joseph Paxton.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 15.

Görlitz, Dinstag den 4. Februar 1851.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 31. Januar 1851.

Das Bürgerrecht wurde ertheilt an den Lohnkutscher Neumann und das übliche Ehrengeschenk mit 10 Thlr. dem Bürger-Jubilar Sprecher bewilligt.

Die Wittwe Stiebing hatte um das Bett ihrer im Hospital verstorbenen Mutter gebeten, was ihr ausnahmsweise zugestanden wurde, da in der Regel die Nachlaß-Gegenstände der Hospitaliten dem Hospital anheimfallen.

Der Wittwe Zindler in Schnellförthel wurde in Betracht ihres Brandschadens eine einjährige Rente mit 2 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf. erlassen.

Der Kaufmann Wendler hatte die Prolongation des unter der Stadtwaage befindlichen kleinen Gewölbes nachgesucht, und erhielt solche unter den üblichen Bedingungen.

Rosine Kindler in Nieder-Bielau erhielt auch für dieses Jahr eine Unterstützung von 2 Thlr.

Der Magistrat beantragte, dem Unterförster Häßler III. sowohl eine bereits benutzte Wiese von ca. 7 Morgen ferner zu überlassen, als auch ihm noch eine zweite Wiese von 2 Morgen zuzulegen. Es wurde zwar genehmigt, ihm die früher innegehabte Wiese nicht zu entziehen, aber vorbehaltlich einer halbjährlichen Kündigung, und die zweite Wiese nur gegen Erlegung des bisherigen Pachtgeldes von 2 Thlr., da es im Allgemeinen nicht für wünschenswerth erachtet werden konnte, die Unterförsterstellen fortwährend besser zu dotiren und die Beamten durch eine zu ausgedehnte eigene Oekonomie ihren Berufsgeschäften mehr und mehr zu entziehen.

Gegen die Verfügung der Königl. Regierung, bei Entblößung hiesiger Stadt von Militair der Bürgerschaft die Bewachung der Strafanstalt zu übertragen, hatte der Magistrat unter Bezugnahme auf dieser Verfügung entgegenstehende gesetzliche Bestimmungen remonstrirt, was mit Befriedigung vernommen wurde.

Mit dem Vorschlag, die überflüssigen, im Park erzeugten botanischen Producte alljährlich im Frühjahr und im Herbst zu versteigern, auch die zum Unterricht in der Botanik nöthigen Pflanzen, soweit entbehrlich, unentgeldlich abzugeben, war Versammlung einverstanden, und knüpfte hieran noch den Antrag, überhaupt nur solche Gewächse zu cultiviren, welche in den Park-Anlagen selbst ihre Verwendung finden können.

Von der nunmehr erfolgten Feststellung der Gemeinde-Bezirke, soweit solche die Commune berühren, wurde nachrichtlich Kenntniß genommen.

Unter denen zur Abschätzungs-Commission des Häuser-Ertrags erwählten Personen hatten Mehrere als Selbstbetheiligte die auf sie gefallene Wahl abzulehnen sich veranlaßt gesehen, weshalb einige Ergänzungswahlen vorgenommen wurden.

Der Pachter Seyfert in Hennersdorf hatte unter Anführung verschiedener, von ihm aufgewendeter Kosten zum schwunghafteren Betriebe der Brauerei daselbst den Antrag gestellt, ihm die Pacht im Voraus auf 6 Jahre weiter zu prolongiren, und sich erboten, für diesen Fall nach Ablauf der jetzigen Pacht-Periode jährlich 25 Thlr. mehr zu zahlen. Versammlung konnte hierauf allerdings nicht eingehen, um so weniger als bei Erneuerung der Pacht selbstredend gewiß auf die Bestrebungen des früheren Pachters Rücksicht genommen werden wird.

Bei der Verpachtung des Gutes Ober-Sohra war übersehen worden, eine von diesem Gute, gleich wie von Hennersdorf, zu zahlende jährliche Rente von 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. mit aufzuführen, und war solche als nur einmal zahlbar betrachtet worden, weshalb nichts übrig blieb, als in Folge einer Reclamation des Pachters die Differenz Seitens der Commune zu übertragen.

Da dem Entrepreneur des Theaterbaues die Verpflichtung zur Ausheizung der Mauern nicht zugemuthet werden konnte, so wurde die dem Bedarf von 10 Mille Torf gleichkommende Quantität Torfbruch aus den Sammlungen in Kohlfurt hierzu bewilligt.

Auf die Beschwerde hinsichtlich der Holz-Entnahme vom Holzhofe zu Hennersdorf hatte der Magistrat als theilweise Abhülfe vorgeschlagen, die Gültigkeit der Holzzettel von 14 Tagen auf 4 Wochen auszudehnen, und ferner nachzulassen, daß die in dem betreffenden Monat nicht bezogenen Zettel auch in dem darauf folgenden Monat gelöst werden könnten, wobei Versammlung Beruhigung faßte.

Den Schluß bildete ein sehr ausführlicher Bericht über die Verhandlungen der Theater-Commission, die innere Ausstattung betreffend. Die wichtigsten Punkte desselben waren:

1) Die Beschaffung von 31 Decorationen nebst dazu gehörigen Versatz-Stücken und dem Vorhang, welche Herr Gropius in Berlin nach vorgelegten Mustern zum Preise von 200 Thlr. für die Decoration zur Hälfte zum 1. Juli, zur Hälfte zum 1. August zu liefern sich anheischig gemacht hat.

2) Die Maschinerie, hinsichtlich deren mit dem Maschinenmeister Schuhmann in Unterhandlung getreten worden ist, und zwar dergestalt, daß der bei Weitem größere Theil unter dessen Leitung hier angefertigt werden kann.

3) Die Beleuchtung. Außer dem von reich vergoldeter Steinpappe nach einer Zeichnung von Herrn Gropius mit 48 Lampen für den Preis von 395 Thlr. zu beschaffenden Kronleuchter werden noch circa 250 Lampen zur Beleuchtung der Bühne und der sämmtlichen übrigen Räume erfordert, welche ganz nach den anerkannt ausgezeichneten Muster-Lampen des Herrn Heinzel in Berlin, aber zu einem billigeren Preise, hier verfertigt werden sollen.

4) Das Meublement und die Feuerlösch-Einrichtung. Hierüber waren noch keine definitiven Anträge zu stellen, sondern diese Gegenstände unterliegen noch einer speciellen Prüfung und Begutachtung.

Den Kostenpunkt anlangend, ergab sich aus der Zusammenstellung, daß zu allen diesen Anschaffungen der Betrag von circa 12,000 Thlr. nöthig sein werde. Versammlung gab, im Vertrauen auf die sorgfältige Prüfung und Oekonomie Seitens der fortwährend damit beschäftigten Theater-Commission, ihre Genehmigung zu sämmtlichen Vorlagen und bewilligte auch die erforderliche Summe, die Hoffnung damit verbindend, daß bei der in Aussicht gestellten Verringerung der veranschlagten Beträge bei einzelnen Positionen es möglich sein werde, die unangenehmste Partie der ganzen Anlage, das sich in den Kellerräumen sammelnde Wasser nämlich, durch einen in Aussicht stehenden Abzugskanal zu beseitigen, ohne die erwähnte Summe deshalb überschreiten zu dürfen. Es wäre dies auch um so mehr zu wünschen, als diese überflüssige Flüssigkeit gegen das Frühjahr hin leicht noch eine Steigerung erfahren dürfte und der Erfolg die Befürchtungen, welche von mehreren Seiten vor Beginn des Baues über den Grund geäußert worden sind, leider bestätigt haben.

Görlitz, 1. Februar. Gestern Nachmittags um ½3 Uhr stürzte der 4jährige Knabe des hiesigen Tuchmachergesellen Ebert auf der Prager Straße von einer Wasserschöpfe in den Neißfluß. Glücklicherweise befand sich ganz in der Nähe der Ofensetzer Kroke und Gemüsehändler Thomas, welche alsbald dem verunglückten Kinde zu Hülfe eilten und dem Knaben das Leben retteten. X.

Zittau, 28. Jan. Im Jahre 1841 ward ein hiesiger sehr achtbarer Kaufmann durch die damalige Geschäftsstockung genöthigt, seine Zahlungen einzustellen, und konnte seinen Gläubigern, obgleich er Alles hergab, nur 80 Proc. gewähren, womit sie sich jedoch sämmtlich für immer befriedigt erklärten. Vor einigen Tagen hat nun dieser Ehrenmann, der seit jener Zeit in einem hiesigen Handlungshause conditionirt, aus eigenem Antriebe seinen überraschten Gläubigern die fehlenden 20 Proc. nachgezahlt. Durch Ersparnisse von seinem Gehalte und mit Hülfe einer kleinen Erbschaft, die ihm kürzlich zugefallen, war es ihm gelungen, die zur Nachzahlung erforderliche Summe zusammenzubringen. Wir glauben um so mehr eine so rechtschaffene Handlungsweise veröffentlichen zu müssen, je seltener leider heutzutage dergleichen Fälle vorkommen.

Löbau, 29. Jan. Gestern früh 2¾ Uhr brach in dem Hause des Chausseewärter Friedrich Hinke zu Altlöbau Feuer aus und verzehrten die Flammen dasselbe in kurzer Zeit. Nur ein geringer Theil der Mobilien konnte gerettet werden.

— In der Schädenansprüchesache des Staatsfiscus und der Dresdener Stadtgemeinde an die Theilnehmer des Mai-Aufstandes ist es rücksichtlich des Buchdruckereibesitzers Hohlfeld in Löbau (Mitglied und Secretair der I. Kammer des Landtages 1849) zu einem Vergleiche gekommen, indem die Ehefrau desselben unter alleiniger Tragung aller Kosten zu einer Abfindungssumme von 800 Thlrn. sich verstanden hat. Der Staats-

fiscus und die Commun sind auf den Vergleich eingegangen und hat die Ehefrau Hohlfeld's bereits 500 Thlr. abgezahlt. Nach einem von dem städtischen Actor gemachten Vorschlag soll die obige Summe zu vier Fünftel dem Fiscus und zu einem Fünftel der Stadtgemeinde zufallen, und ist bei diesem Antrage das Verhältniß der Gesammtsumme der Forderungen beider Kläger, wie es scheint, maßgebend gewesen. Die Summe der Schädenansprüche des Staatsfiscus beträgt 248,000 Thlr. und die der Stadtgemeinde 62,000 Thlr. (Dr. J.)

Seidenberg, 2. Febr. Der hiesige Seilermeister Joh. Schlempert ist als Rathmann bestätigt worden.

Vermischtes.

Es bestehen im Umfange der Monarchie 42 Schullehrer-Seminarien, zu deren Unterhaltung jährlich fast 160,000 Thlr. erfordert werden. Aus eigenem Erwerbe werden zur Unterhaltung dieser Institute etwa 17,500, aus Stiftungs- und andern Fonds, sowie aus dem eigenen Vermögen mehrerer der Anstalten über 28,200 Thaler aufgebracht. Die Seminarien in der Provinz Brandenburg, zu Berlin, Potsdam und Frankfurt gehören zu den besuchtesten und besteingerichteten. Das Seminar für Stadtschulen in Berlin hat den größten eigenen Erwerb von jährlich über 4400 Thaler.

Vor einigen Tagen hat der Herr Ministerpräsident v. Manteuffel dem dringenden Wünsche zweier Maler nachgegeben, ihnen gleichzeitig eine Stunde lang zu sitzen. Der eine ist der berühmte Portraitmaler Vogel v. Vogelstein, welchen der König v. Sachsen kürzlich aus Dresden hergesandt hat, damit er nach der Natur das Portrait des Herrn v. Manteuffel lebensgroß in voller Uniform und geschmückt mit den großen Ordens-Insignien anfertige. Dem Vernehmen nach hat der König von Sachsen denselben Maler beauftragt, später auch das Portrait des Fürsten Schwarzenberg zu malen. — Der andere Maler ist der bekannte hiesige Künstler Julian Schmidt, der den Herrn Ministerpräsidenten ganz schmucklos im einfachen Ueberrock darstellt. Dieses Bild soll Anfangs März in der hiesigen Kunstanstalt von Kretschmar erscheinen und wird von Emblemen und Arabesken eingefaßt sein, die an die Ereignisse des Jahres 1848 erinnern.

Im Elisée zu Paris wird viel getanzt, und es hat mehr Gesellschaft, als seine Salons eigentlich fassen können, jedoch nicht gerade die Gesellschaft, welche man daselbst sehen möchte. Außer der Armee und den wesentlichsten Würdenträgern besteht das übrige Gefolge des Erwählten Frankreich's aus einem Gewirr von untergeordneten Beamten. Die Costume sind glänzend — die Namen dunkel, es fehlt nicht an zierlichen Ingenieurs, schön geputzt wie die Marquis, und an Auditeurs, von Golde strotzend, wie die Paire Karl's X. Alles das hüpft und springt im Gefunkel der Kronleuchter und Ehrenkreuze. Die Künstler-Tribus, auf die Einfachheit des schwarzen Fracks reducirt, entschädigt sich dafür durch den Luxus der Decorationen, die sie an ihren Kleidern anbringt. Man sieht Maler, deren Knöpfe an eine mit allen Farben des Regenbogens bedeckte Palette erinnern, Bildhauer mit diamantenstrahlender Brust, und unbekannte Schriftsteller mit Bandschleifen wie Gesandte. Sicherlich schuf die alte Monarchie, selbst zu der schönsten Zeit des Oeil de Boeuf, nicht so viele Ritter, als unsere Republik. Das einfache Band, so beneidet während des Kaiserreichs, ist dem gemeinen Troß der Liebhaber überlassen; selbst die Rosette hat ihren Zauber verloren; jeder will Commandeur oder Großkreuz sein. Brantome schrieb vor nun bald dreihundert Jahren: „Der hochselige König (Heinrich III.) gründete seinen neuen Orden aus Abneigung gegen den Orden des heiligen Michael, wovon man nichts mehr wissen wollte, weil er zu Vielen verliehen worden, und in der That belief sich die Anzahl seiner Ritter auf dreitausend." Heut zu Tage zählt die Ehrenlegion fünfzigtausend Decorirte, und jeden Tag kommen neue hinzu.

In Pisa läßt sich gegenwärtig ein Mann sehen, der wirklich Hörner auf dem Kopfe hat. Es sind dies zwei gekrümmte, hornartige, 6 Zoll hohe und 1½ Zoll dicke Auswüchse, die sich oberhalb der Schläfe befinden. Der Mann sieht aus wie der Jupiter Ammon, ist erst 36 Jahre alt und war nie verheirathet. Die Aerzte erklären, durch eine Operation würde man sein Leben gefährden, und so hat er sich denn entschlossen, ruhig seine Hörner zu tragen, die ihm noch dazu Geld einbringen.

Eisenbahnen. Im Anfange des Jahres 1849 waren in allen Theilen der Erde 3800 Meilen Eisenbahnen im Gebrauch und 1600 Meilen im Bau begriffen. Wenn diese letztere Strecke vollendet sein wird, so beträgt die für diese Eisenbahnen verwendete Summe etwa 3500 Millionen Thaler Courant. Da die Eisenbahnen nur in Europa und den Vereinigten Staaten existiren und binnen 25 Jahren fertig geworden sind, so hat die Bevölkerung der genannten Länder im Durchschnitte jährlich 140 Millionen Thaler aus ihren Ersparnissen für dies stupende Werk verwenden müssen. In einer Linie fortgebaut würden jene Bahnen hinreichen, den Aequator zu umspannen. — Der Bau der Panama-Eisenbahn wird jetzt ernstlich begonnen. Ingenieure und Beamten sind bereits mit 400 Arbeitern von New-York nach dem Isthmus abgegangen; 28 Fahrzeuge, mit Baumaterial befrachtet, sind dorthin unterwegs.

Bekanntmachungen.

[47] Nachstehende Verordnung

Die Erhebung des Stättegeldes auf hiesigen Jahrmärkten soll vom nächsten Jahrmarkte den 10. Februar c. an durch Ausgabe von Standzetteln erfolgen, welche **von den Einheimischen Sonnabends vor dem Markte von früh 8 bis Nachmittags 6 Uhr**, von den Fremden Sonntags vor dem Markte von Nachmittags 2½ bis Abends 12 Uhr, vor Eröffnung der Buden und Auslegung der Waaren, auf hiesigem Rathhause im Prätorio zu lösen sind.

Das Stättegeld bleibt unverändert:

für **Fremde** pro laufenden Fuß
von verschlossenen Buden 2 Sgr.,
von unverschlossenen Stellen 1 Sgr.;

für **Einheimische** die Hälfte dieser Sätze, nämlich
von verschlossenen Buden 1 Sgr.,
von unverschlossenen Stellen ½ Sgr. pro laufenden Fuß.

Diejenigen, welche bei der nachfolgenden Revision sich über den Besitz des richtigen Standzettels nicht ausweisen können, haben das Stättegeld doppelt zu entrichten.

Die Erhebung des Stättegeldes beim Viehmarkte bleibt die zeitherige und wird hierdurch nicht geändert.

Görlitz, den 19. Januar 1850. Der Magistrat.

wird hiermit zur Nachachtung republicirt.

Görlitz, den 3. Februar 1851.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[48] Die im Monat October pr. mit Offizieren und Mannschaften von den damals die hiesige Garnison bildenden Truppentheilen belegt gewesenen Hausbesitzer hiesiger Stadt werden hiermit aufgefordert, die dafür ihnen zukommenden Natural-Servis-Entschädigungsgelder

den 5. und 7. huj.

in den Vormittagsstunden im Servisamts-Locale abzuholen. Die Säumigen haben zu erwarten, daß mit den ihnen zufallenden Entschädigungsgeldern auf ihre Kosten nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden wird.

Görlitz, den 3. Februar 1851. Das Servis-Amt.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.